

Aus der Praxis für die Praxis – ein kontinuierliches Entstehen



Angewandte Pedaktik im Kontaktstudium Coaching und Beratung 2007 -2017

Der erste Ansatz der Pedaktik® wurde in den Jahren 1999 bis 2004 auf der Grundlage meiner Arbeit als Executive Coach und Berater in Unternehmen und Organisationen als Handlungskonzept entwickelt. Auslöser waren damals Kollegen, die mich animierten, meine Arbeitsweise zu dokumentieren. Eine ausgearbeitete Theorie war dies jedoch noch lange nicht. Von Seiten der Pädagogischen Hochschule Freiburg wurde ich zeitgleich im Zuge meiner Forschungsarbeit in Didaktik für Personal- und Organisationsentwicklung gebeten, meine Erfahrungen als Coach und Berater aufzuarbeiten, um sie Interessierten zur Verfügung zu stellen. Aufgefordert und unterstützt wurde ich dabei vor allem durch die Professoren Dr. Xaver Fiederle, Prof. Dr. Wolfgang Schwark und Prof. Dr. Dr. Bernd Feininger, die sich zudem in den ersten Jahren als wissenschaftliche Mentoren der Pedaktik zur Verfügung stellten.

In den Jahren 2005 bis 2007 "testeten" wir das weiter gereifte Handlungskonzept der Pedaktik auf Logik im Aufbau und auf Plausibilität bezüglich der Erfahrungs- und Erlebnisebene, indem ich zwei Ausbildungsgänge in Coaching und Beratung

nach diesem Ansatz didaktisch konzipierte, realisierte und wiederum auswertete. Aus diesem Werdungsprozess über mehrere Jahre entstand dann eine didaktische Basistheorie für eine Haltungsorientierte Persönlichkeitsbildung in der Führungskräfteentwicklung und im Coaching – eine Persönlichkeitsdidaktik aus der Praxis für die Praxis.

Im Jahre 2007 wurde die Pedaktik erstmals in einem Buch systematisiert und veröffentlicht. Diese Dokumentation wurde die konzeptionelle und didaktische Grundlage für das Kontaktstudium Coaching und Beratung. Die Pädagogische Hochschule

verfolgte damals bereits die Intention, diesen Ansatz interessierten Berufstätigen auf einer geeigneten Bildungsplattform zur Verfügung zu stellen. Das Bildungsformat des Kontaktstudiums schien geeignet, dieser Zielgruppe die Möglichkeit zu eröffnen, nebenberuflich an der Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung der PH aktuelles Hochschulwissen praxisbezogen zu erlangen.

Ihren Ursprung nahm die Pedaktik im Praxisfeld Führungs-kräfteentwicklung mit dem Schwerpunkt Coaching und Beratung und wurde dann 2007 auf die Konzeption des Kontaktstudiums übertragen. Daher feiern wir 2017 den zehnten Geburtstag der angewandten Pedaktik im Kontaktstudium. Der erste Studientag folgte dann im Sommersemester 2008 und wurde von Professor Feininger als Vertreter der Pädagogischen Hochschule fachlich und inhaltlich mitgestaltete. Als Geisteswissenschaftler beschrieb er die Verknüpfung der Begegnungsphilosophie von Martin Buber mit der personalen Didaktik der Pedaktik. In seiner damaligen Funktion als Dekan der Fakultät für Sozial- und Naturwissenschaften übernahm er die Rolle des wissenschaftlichen Mentors von Professor

Fiederle, der 2008 leider viel zu früh verstarb. Heute stehen als Mentoren die Hochschuldozierenden des Kontaktstudiums zur Verfügung, die aus unterschiedlichen Hochschulen sowie als Partner für Praxis und Forschung die Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule dieses Angebots unterstützen.

Nach Abschluss meiner Forschungstätigkeit 2008 an der Pädagogischen Hochschule sollte die Pedaktik dennoch weiter erforscht werden. Dazu wurde 2010 das unabhängige Institut Dr. Röckelein in Freiburg mit dem Ziel ins Leben gerufen, die Persönlichkeitsdidaktik (Pedaktik) weiter zu entwickeln und auf andere Anwendungsfelder zu transferieren. Diese Intention entstand bereits 2007 durch Professor Xaver Fiederle von der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Die institutionelle Verortung konnte allerdings erst nach seinem Tod realisiert werden. Als Partner für Praxis und Forschung steht dem Institut bis heute die Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule und deren Leiterin Andrea Munding zur Seite.



Wie die berufliche Praxis in Führung und Beratung unterliegt auch die Pedaktik einem kontinuierlichen Wandel und wird mit jeder reflektierten Anwendung durch die Praxis beeinflusst; umgekehrt beeinflusst auch die Theorie die Praxis – ein didaktischer Zirkel, der dazu animiert, unser Bildungs- und Selbstverständnis ständig zu professionalisieren.

2013 war es an der Zeit, die Aktivitäten, die in den letzten Jahren rund um die Persönlichkeitsdidaktik (Pedaktik) im Institut passiert waren, zu bündeln und ein erstes Resümee über deren Wirksamkeit zu ziehen. Hier fühle ich mich noch stark dem Ethos meines Mentors Professor Fiederle verhaftet, dessen Fragen nach meinem Tun ich mit einer Wirksamkeitsstudie 2015 beantwortete. Die Ergebnisse wurden unter dem Titel "Ich sehe Dich" als Handbuch veröffentlicht, um einen Erlebnisfundus der Persönlichkeitsdidaktik zu bieten. Und um das, was wir unter Haltungsorientierung verstehen, nicht nur theoretisch, philosophisch und geisteswissenschaftlich herzuleiten, sondern auch ganz lebendig praktisch – quasi von der Wirksamkeit aus gedacht.

Jedes Verhalten entspringt einer inneren Haltung. Auch wenn diese nicht immer offensichtlich ist. Vergleichbar der Haltung, die dem menschlichen Verhalten zu Grunde liegt, basiert jedes Handlungskonzept in Bildung, Beratung und Führung auf einer dahinterliegenden Didaktik. Wer in Bildung, Beratung und Führung tätig ist, sollte sich im Umgang mit Menschen seiner Haltung, seines Menschenbildes und seiner inneren Intention stets bewusst sein. Letztlich markiert dieses Bewusstsein nämlich den größten Unterschied zum Laien. Ein Profi muss wissen, was er wann und wie macht oder sein lässt. Hinter jedem professionellen Verhalten steht also ein didaktisches Konzept - ob das bewusst ist oder nicht. In diesem Sinne versteht sich die entwickelte Persönlichkeitsdidaktik (Pedaktik) als Versuch, ein Konzept für Haltungsorientierte Bildung der Persönlichkeit (nicht nur für den Kontext der Führungskräfteentwicklung) didaktisch zu begründen. Führung und Beratung ist primär Praxis, nicht Theorie. Doch jede Praxis bedarf einer Theorie, um nicht blind zu sein.

Aktuelle Positionen der Pedaktik (Persönlichkeitsdidaktik)

Die Pedaktik basiert auf mehrere wissenschaftstheoretischen Säulen:

- Der Humanistischen Psychologie und Pädagogik mit Schwerpunkt des personzentrierten Ansatzes von Carl Rogers und seinen Nachfolgern.
- Den konstruktivistischen Lerntheorien und ihren subjektorientierten Didaktikern sowie den epistemologischen und lerntheoretischen Forschungen der Neurowissenschaften
- Den Konzepten der systemischen Beratung und ihren vielfältigen methodischen Ansätzen der Beobachtung und des Erkennens von Interaktions- und Kommunikationsmustern.
- Der wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Sozialwissenschaften und deren qualitative Methodologie wie der Phänomenologie als einer Methodik, die die deskriptiven Aspekte der Wissenschaft betont. Eine deskriptive (positive) Wissenschaft beschreibt und erläutert werturteilsfrei.
- Den kontemplativen Traditionen und ihre erforschten achtsamkeitsbasierten Ansätzen.

Selbstverständnis der Pedaktik:

Die Pedaktik versteht sich primär als qualitative und geisteswissenschaftlich orientierte Bildungswissenschaft und bezieht den Bildungsprozess sowohl auf Menschwerdung ("sich bilden"), als auch auf einen Zustand des Menschseins ("gebildet sein"). Die paradoxe Gleichzeitigkeit von Werden und Sein bilden den existentiellen Rahmen dieses Konzepts der Persönlichkeitsbildung. Vor allem in der Erwachsenenbildung wird deutlich, dass Bildung das ist, was Menschen mit sich, für sich und aus sich machen. Wir bilden uns.

Im Selbstverständnis der Pedaktik tritt das Konzept der inne-

ren Haltung an die Stelle von Instrumenten. Zuversicht, Neugierde, Agilität, Vertrauen, Empathie, Optimismus sind keine Werkzeuge, sondern Haltungen, die mögliche Werkzeuge erst wirksam werden lassen. Die Wirksamkeit entsteht also nicht durch ein Instrument (in der Führung und Beratung), sondern durch die innere Haltung der Person, die das Instrument einsetzt. Diese bewusste Haltung und Aufmerksamkeitssteuerung (Selbstführung) ist entscheidend für eine nachhaltige Wirkung in Führung und Beratung.

Die Person wird als die stärkste Intervention in Interaktion und Kommunikation von Führung und Beratung verstanden.

Die Pedaktik fokussiert die Person selbst als Quelle, Inhalt und einziges Ziel eines Bildungsprozesses. Das ist bisher noch nicht so beschrieben worden. Mit der Pedaktik wage ich diesen Weg und möchte andere inspirieren, ebenfalls in diese Richtung zu denken.

Sie unterstützt den gegenwärtigen Trend in der Personal- und Organisationsentwicklung - weg von der isolierten Inhaltsvermittlung sowie dem Training von Skills und Tools hin zu personalen, sozialen und systemischen Handlungskompetenzen sowie erlebnisorientierten und qualitativen Bildungskonzepten.

Die Pedaktik integriert den Umstand, dass in jedem lebenden System ein Ordnungs- und Strukturprinzip existiert, das sich aktualisieren möchte. Diese Tendenz des Lebendigen oder des Seins ist konstruktiv und kreativ, kann jedoch durch ungünstige Rahmenbedingungen blockiert werden. Förderliche Bedingungen hingegen unterstützen die Aktualisierung. Das gilt für Organisationen ebenso wie für den Menschen. Die Pedaktik begreift diese Aktualisierungstendenz des Lebendigen und des Seins im Individuum als wesentlichen Teil einer haltungsorientierten Persönlichkeitsbildung. Diese wirksam werden zu lassen, ist nicht nur möglich, sondern sogar erlernbar. Die Pedaktik spricht von einer Haltungsorientierten Persönlichkeitsbildung, die immer am Augenblick orientierte und unvoreingenommene Aufmerksamkeit beinhaltet. Durch diese wiederum entsteht in der Kommunikation Präsenz zwischen und in den Beteiligten. Diese bildet den Rahmen, in dem sich die Aktualisierungstendenz entfalten kann.

Menschsein bedeutet für die Pedaktik, mit der inneren Natur in Einklang zu schwingen und daraus Kraft zu schöpfen. Menschwerdung ist demzufolge nicht ein augenblickliches Ereignis, sondern ein kontinuierlicher Prozess. Ziel des Lebens sollte es sein, ganz Mensch zu werden. Arbeit im Sinne der Pedaktik versucht, den Blick von innen nach außen zu wenden, mit der Vorstellung, dass das Wesen der Veränderung in der Person schon immer vorhanden war und nur noch keine Möglichkeit hatte, sich zu aktualisieren. Dies zu ermöglichen und zu lehren, versteht die Pedaktik als ihre ureigenste Aufgabe.

Sie unterscheidet zwei unterschiedliche Quellen des Lernens: Lernen aus den Erfahrungen der Vergangenheit und Lernen aus dem gegenwärtig im Entstehen begriffenen Augenblick. Das Lernen aus der Vergangenheit hat das didaktische Paradigma der letzten Jahrhunderte bestimmt. Die Pedaktik richtet die Aufmerksamkeit auf den augenblicklichen Werdensprozess im Hier und Jetzt. Die Frage, die sich für die Pedaktik in Bildung, Beratung und Führung ergibt, lautet: Wie können wir unsere Wahrnehmung für diesen Prozess des gegenwärtigen Werdens erlernen und uns damit verbinden? Dieses Lernen durch die Haltung der Präsenz ist ein noch völlig neuer Bereich in der Didaktik, der mit der Pedaktik zumindest für eine Haltungsorientierte Persönlichkeitsbildung in Bildung, Beratung und Führung eingeführt wurde.



Die Pedaktik als eine Haltungsorientierte Persönlichkeitsbildung sagt nicht, wie wir sein und uns entwickeln sollen. Sie animiert uns vielmehr herauszufinden, wer wir sind. Dieses persönlichkeitsbildende Anliegen von Bildung erfreut sich wachsender Bedeutung: Soziale und ökonomische Ziele stehen nicht mehr zentral im Mittelpunkt. Bisherige inhaltsorientierte Bildungsansätze sagen nicht, wer wir sind hinter all den materiellen und virtuellen Masken. Masken, die andere und uns selbst glauben machen, man sei diese Identität, während es doch nur die Inszenierung des Selbstkonzeptes ist.

Haltung erzeugt Wirklichkeit

Unsere Haltung bestimmt unsere Wahrnehmung und Denkgewohnheiten. Das industrielle Zeitalter hat wie jedes Zeitalter davor die Denkweise stark geprägt und sich aus dieser entwickelt. Antworten auf die Fragen, die in dieser Logik entstanden sind, können gleichwohl nicht dort gefunden werden. Obwohl es Tag für Tag vergeblich versucht wird. Wir reproduzieren lediglich die Logik der Vergangenheit auf die Zukunft und wundern uns, dass die aktuellen Krisen aus der Logik der Vergangenheit sich verstärken. Wer so denkt und handelt, der projiziert. Wer projiziert, begegnet nicht dem, was sich aus dem Augenblick der Gegenwart aktualisieren

möchte, sondern den Erfahrungen der Vergangenheit die als Denkstruktur und Gefühlsmuster Gewohnheit geworden sind und unsere innere Haltung beeinflussen.

Seit Generationen verändern wir die Welt nach Vorstellung, die aus dieser Denkweise der Vergangenheit resultiert, frei nach dem Motto "Ich gestalte und handle, also bin ich!" Dieser Prozess hat sich in der westlichen Welt spätestens seit der Aufklärung und dem Beginn des Industriezeitalters enorm beschleunigt. Die starke Identifikation mit den Produkten und der Denkweise des Industriezeitalters sind zur Ersatz-Identität geworden – zum Selbstkonzept. Dabei haben viele Menschen

das Bewusstsein über sich (Wer bin ich?) eingebüßt. Mehr noch, wir leben in einem Machbarkeitsglauben, der sich die Welt und letztlich uns selbst untertan gemacht hat. Wir bezwingen tagtäglich unsere Natur und die um uns herum.

Doch dieser Zwang, den wir uns letztlich selbst zufügen, nehmen wir nicht mehr wahr. Er ist Selbstverständlichkeit geworden. Aus dem ursprünglichen Gestalten hat sich die Wahnvorstellungen des Bezwingens entwickelt, frei nach dem Motto "Ich bezwinge, also bin ich!"

Das industrielle und noch viel mehr das digitale Zeitalter eröffnen immer neue Möglichkeiten, sich eine neue Identität zu basteln. Wir sind an den Grenzen des Wachstums angelangt und an den Grenzen des Bezwingens. Und damit beginnt eine der stärksten

Identitätsfaktoren überhaupt ins Wanken zu geraten: "Ich konsumiere, also bin ich".

Dinge zu produzieren, um sie zu konsumieren und dann wegzuwerfen, ist identitätsstiftend für unser derzeitiges globalen Wirtschaftssystems. Doch die Zeit läuft ab. Diese Identität – und mit ihr die Denkweise – befindet sich in der Krise. Die natürlichen Ressourcen gehen zur Neige, auf denen wir unsere konstruierte Identität aufgebaut haben, die sich auf der ganzen Welt ausgebreitet hat – ich bezwinge, also bin ich. Es wird Zeit, bewusst eine Haltung einzunehmen, die das Umdenken ermöglicht.

Die Pedaktik geht von der Arbeitshypothese aus, dass in jedem komplexen, lebendigen System eine Tendenz innewohnt, die sich entfalten und zum Konstruktiven, Schöpferischen und Sozialen hin aktualisieren möchte. Dies gilt für Menschen ebenso wie für soziale Systeme wie Organisationen, Gesellschaften und Unternehmen. Die Tendenz aktualisiert und organisiert sich aus sich selbst heraus. Sie ist! Und muss nicht von außen hergestellt werden und kann sowohl als implizites Ordnungs- und Strukturprinzip, aber auch als Veränderungs- und Entwicklungspotenzial betrachtet werden. Es handelt sich um eine unlimitierte Ressource.

Doch gibt es eine Fülle an Faktoren, die diese Aktualisierungstendenz behindern und den Prozess der Selbstorganisation hemmen können. Für den betroffenen Menschen bedeutet dies, dass seine Persönlichkeitsbildung eingeschränkt und erschwert ist.

Einer der wichtigsten und förderlichsten Faktoren, die Persönlichkeitsbildung in diesem Sinne bei sich und bei anderen zu unterstützen, ist es, eine bewusste, innere Haltung einzunehmen. Es handelt sich um eine innere phänomenologische Haltung der urteilsfreien Präsenz für sich, den Anderen und den sich gegenwärtig vollziehenden prozessualen Moment. Diese unvoreingenommene Haltung beinhaltet ein Gewahrsein der Einheit hinter aller Vielfalt und Unterschiedlichkeit, ohne diese aufzulösen.

Eine solche innere Haltung fordert eine Disziplin der inneren Führung und der Selbststeuerung mentaler Prozesse. Unterscheidung ist gefordert: Handele ich aus der Haltung und dem mentalen Modell des Mangels oder der Haltung und dem mentalen Modell der erfüllten Lebendigkeit?

Um diese Entscheidung treffen zu können, bedarf es allerdings einer achtsamen Steuerung unserer Aufmerksamkeit aus einer inneren Haltung der Präsenz. Schließlich geht es darum zu erkennen, mit welcher inneren Haltung ich die Welt sehe und in ihr handele. Die Verantwortung dafür liegt immer bei uns selbst. Als Profi in Führung, Beratung und Bildung ist dieses Verantwortungsbewusstsein der Unterschied zum Laien. Ein Profi weiß im Umgang mit anderen, warum er etwas tut oder lässt und kann dies jederzeit begründen.

Um eine bewusste, innere Haltung zu gewinnen, benötigen wir in der Regel selbst eine gewisse Art der Persönlichkeitsbildung als Selbstbildung oder Selbstführung.

Die Pedaktik macht dies an der Entwicklung von vier Grundbefähigung fest, die als anthropologisch angenommen werden. Durch diesen entwicklungspsychologischen Prozess entwickeln wir Menschen ein Selbstkonzept. Dies wiederum wird in der Pedaktik als die subjektive Theorie, die wir über uns selbst haben (bewusst oder unbewusst), verstanden. Sie ist der Motor, der uns zum Handeln bringt. Er beinhaltet also alles, was wir an mentalen Modellen, Konditionierungen, Glaubenssätzen, Antreibern, Werten, emotionalen Muster in uns haben und bildet die Basis für unsere Kompetenzentwicklung – ein Leben lang.

Das Selbstkonzept ist aber auch die Basis unsrer Ich-Konstruktion, aus der wir im Lauf der ersten Lebensjahre unsere erste bewusste Identität schöpfen. Gleichzeitig entwickeln wir mit dem Aufbau des Selbstkonzepts auch Kompetenzen (aus den vier Grundbefähigungen heraus), die es uns ermöglichen, dieses Konzept als Ich-Konstruktion zu erkennen und zu überwinden (das Selbstkonzept zu transzendieren). Hier löst sich

die Pedaktik von den gängigen psychologischen Konzepten und lerntheoretischen Ansätze, die vornehmlich eine Weiterentwicklung des Selbstkonzeptes und seiner Ich-Konstruktion verfolgen.

Durch die Transzendierung löst sich das Selbstkonzept nicht auf. Lediglich die starke Identifikation mit ihm und die Fixierung darauf verschwinden. Durch diese Selbstdistanzierung erlangen wir eine Metaperspektive der Beobachtung und deskriptive Zeugenschaft unserer selbst – eine der wichtigsten Kompetenzen für die Bewältigung der anstehenden komplexen und dynamischen Herausforderungen und zudem ein Schlüssel auf die existentielle Frage "Wer bin ich hinter all den Rollen und Namen?".

Durch diesen Schritt erhalten unsere Identität und unser Menschsein eine existentiellere Note, als dies nur durch die Identifikation mit kognitiven Modellen und emotionalen Muster möglich wäre. Wir haben zwar ein Selbstkonzept - sind aber mehr als das. Oder noch pointierter: Wir haben es, sind es aber nicht.



Dies führt zum eher philosophischen Konzept vom Sein in Analogie zur inneren Haltung der Pedaktik. Es meint das gegenwärtige Gewahr-Sein der Einheit (hinter den Gegensätzen der mentalen Modelle und emotionalen Muster des Selbstkonzeptes) – ein konzeptloser, formloser "Raum".

Dieses Sein wird oft auch als Präsenz beschrieben und ist eher ein subjektives evidenzgestütztes Erlebnis (vorsprachlich, eine Art inneres vorsprachliches Staunen) als eine subjektive kognitive Theorie, die wir von uns selbst haben. In der Präsenz gibt es kein Konzept. Sie ist form- und konzeptlos – ein torloses Tor, durch das wir gehen. Das ist der Unterschied zwischen Sein (als Haltung) und Selbstkonzept (als Ich-Konstrukt).

Ziel der Pedaktik ist es unter anderem, Menschen in ihrer mentalen Klarheit und emotionalen Stabilität zu stärken sowie sie zu befähigen, ihre innere Unabhängigkeit zu entwickeln – sich mit dem Sein, ihrer inneren Quelle, in Kontakt zu bringen. Das heißt, sich ihrer Existenz hinter dem Selbstkonzept bewusst(er) zu werden.

Innere Autonomie und existentielle Klarheit sind einerseits Bedürfnisse, die sich immer wieder aktualisieren und die wachsen möchten und gleichzeitig wichtige Haltungs-Kompetenzen darstellen. Sie sind Zustand und bewusst erlebtes Ergebnis der Persönlichkeitsbildung zur gleichen Zeit, je mehr sich die Identifikation unserer Identität vom Selbstkonzept hin zum Sein löst. Folglich ist innere Autonomie, Fähigkeit und Zustand gleichermaßen und führt zudem zu abnehmender Fremdbestimmung, die als Stressfaktor Nummer eins und Auslöser für Burnout gilt.

Die Pedaktik als didaktisches Konzept steht primär für einen eher existentiellen Bildungsinhalt: Wer bin ich? Was ist das Wesen meiner wahren Natur? Darauf hat die qualitative und geisteswissenschaftliche Bildungswissenschaft immer schon eine Antwort versucht, da sie Bildung als Zustand (gebildet sein), aber auch als Prozess (sich bilden) versteht.

Die Pedaktik versteht sich in dieser Tradition und hat folgende Arbeitshypothese für Persönlichkeitsbildung geformt: Wir sind (bereits) Sein, das eine menschliche Erfahrung macht nicht Menschen, die eine Seins-Erfahrung machen. Oder: Wir sind bereits im Inneren das, wonach wir im Außen der Welt streben. Lediglich unsere Aufmerksamkeit können wir oft nicht dorthin leiten.

Das philosophische Konzept des "Seins" wird als etwas zeitloses, struktur-, form- und konzeptloses verstanden und kann nur von Augenblick zu Augenblick erlebt werden als Präsenz oder Haltung. Es kann nicht gedacht werden. Dieses individuelle Erlebnis bleibt deshalb, intersubjektiv nicht vermittelbar und kann als Bildungsinhalt nicht unmittelbar weitergegeben werden. Lediglich Erfahrungswege können Menschen dieses Erlebnis ermöglichen. So gesehen, will die Pedaktik uns unserem wahren Wesen, unserer Natur näherbringen.

Was diese qualitative und geisteswissenschaftliche Arbeitshypothese konkret in der Theorie und Praxis (nicht nur in) der Führungskräfteentwicklung bedeuten kann wird in den nächsten Jahren die Arbeit im Institut bestimmen.

Weiterführende Literatur zur Pedaktik von Dr. Christoph Röckelein

Pedaktik®. Zur Didaktik der Persönlichkeitsentwicklung als Innovation im Coaching, Berlin, sine causa Verlag 2008, 2. Auflage 2009

Pedaktik® – Ein Grund zum Aus- und Innehalten; in: Reineck / Sambeth / Winklhofer, Handbuch Führungskompetenzen trainieren. Weinheim, Beltz Verlag 2009

Ich sehe dich. Ein Handbuch zur Persönlichkeitsdidaktik (Pedaktik) in Führung und Beratung. Mit zahlreichen Gastbeiträgen, Berlin, sine causa Verlag 2015